

Mike Corsa und Florian Dallmann

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Arbeit mit Kindern

Arbeit mit Kindern im Kontext von Kirchen, Verbänden und Werken ist zu großen Teilen aufgrund der Initiative engagierter Erwachsener entstanden und wird mit Ausnahme der Bildungs- und Erziehungsinstitutionen Kindertageseinrichtung und Schule im Wesentlichen von Ehrenamtlichen getragen und gestaltet. Ehrenamtliches Engagement in der Arbeit mit Kindern ist ein wichtiger Beitrag zum Gelingen der Bürgergesellschaft. Ehrenamtlichkeit geschieht dabei immer in wechselseitiger Verschränkung mit dem Bedingungsgefüge in Gesellschaft und Kirche und spiegelt auch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Probleme wider. Ehrenamtliches Engagement ist gleichermaßen Bildungsgelegenheit für die Engagierten selbst wie für die Kinder und Jugendlichen, mit denen sie arbeiten. Es ist angewiesen auf fördernde und unterstützende Rahmenbedingungen.

Der Blick auf vorhandene Daten

In der kirchlich-gemeindlichen und verbandlichen Arbeit mit Kindern gibt es

- 30.000 bis 35.000 regelmäßige Gruppenangebote für Kinder,
- 400.000 bis 450.000 regelmäßig erreichte Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren,
- bis zu 250.000 durch weitere Angebote wie Freizeiten, Projekte und Bibelwochen erreichte Kinder und
- ca. 25.000 verbindlich freiwillig ehrenamtlich Engagierte wie Gruppenleiter/-innen oder Aktive in vergleichbaren Funktionen. Hinzu kommt eine nahezu unüberschaubare Anzahl von Helfern/-innen, Teamern/-innen, Nachwuchsmitarbeitern/-innen und sporadisch mitarbeitenden Personen wie Betreuern/-innen bei Freizeiten oder Aktiven in der Projektarbeit.

Diese Angaben beruhen auf einer Mitgliederbefragung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (aej) im Jahr 2005. Die aej befragte die Verantwortlichen für die Arbeit mit Kindern bei den landeskirchlichen Geschäftsstellen und Ämtern für Kinder- und Jugendarbeit, in den Werken und Verbänden sowie den Jugendwerken der Freikirchen auf Bundesebene, um einen annähernden Überblick über die Aktivitäten der Verbände und Landeskirchen in der Arbeit

mit Kindern zu erhalten. Offizielle Statistiken wie die der EKD spiegeln nur sehr eingeschränkt ein realistisches Bild der Vielfalt und Entwicklungen in der Arbeit mit Kindern in den Landeskirchen, ihren Untergliederungen in Kirchenkreisen und Kirchengemeinden sowie in Jugendverbänden und Werken wider. Auch die aeJ-Umfrage ist lediglich ein Ausschnitt: Nicht erfasst ist der Bereich des Kindergottesdienstes (außer der Sonntagsschularbeit), der ein eigenes Feld der Arbeit mit Kindern mit nahezu ausschließlich ehrenamtlich Tätigen darstellt. Formen kultureller Arbeit mit Kindern in Chören, Theater und Kreativ-Projekten, die teilweise bei der Kirchenmusik oder bei anderen Initiativen und Einrichtungen der musisch-kulturellen Arbeit angegliedert sind, wurden nur insofern erfasst, als sie organisatorisch der Kinder- und Jugendarbeit angegliedert sind.

Aus den Rückmeldungen wird deutlich, dass die direkte Verantwortung für Kindergruppen offenbar nur in begrenztem Umfang Aufgabe Hauptberuflicher ist. Ihre Aufgaben liegen vielmehr in der Gewinnung und Begleitung von Ehrenamtlichen und in der Organisation übergreifender Angebote wie Freizeiten, Schulungen, Events (wie Kindergipfel, Mitarbeitendenkonferenzen) oder der Entwicklung innovativer Modelle.

Der Regelfall in der Arbeit mit Kindern ist das Engagement in Teams. In dieser Konstellation werden immer mehr jüngere Jugendliche im Teenageralter in diesem Arbeitsfeld aktiv. Diese Entwicklung bedeutet eine besondere konzeptionelle Herausforderung, denn die Arbeit mit Kindern ist dadurch zu einer wichtigen Form der Arbeit mit Jugendlichen geworden – sie stellt für junge Menschen, die sich hier engagieren, ein hochwirksames Bildungsfeld dar. Ehrenamtliche werden für Kinder häufig zu Vorbildern, weil sie ihnen die Ausgestaltung der vor ihnen liegenden Lebensphase vorleben und zur Identifikation und Orientierung einladen.

Tätigkeitsfelder für freiwilliges ehrenamtliches Engagement in der Arbeit mit Kindern

Das Arbeitsfeld »Arbeit mit Kindern« in der Kinder- und Jugendarbeit weist unterschiedliche Traditionslinien, Handlungsansätze und Arbeitsformen auf. Beispiele für »klassische« Arbeitsansätze sind die Jungschar, Kindergruppen für die Altersgruppe von acht bis dreizehn Jahren, Kinderbibelwochen und sowie die Sonntagsschularbeit im Bereich der Freikirchen und Gemeinschaften. Diese Arbeitsbereiche sind nahezu ausschließlich geprägt von Ehrenamtlichkeit. Das Potenzial von aktiver Ehrenamtlichkeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dabei kommen pädagogische, theologische und organisatorische Kompetenzen zusammen, die meist in jahrelangem Engagement in Helfertätigkeiten und in den Bezügen der eigenen Beruflichkeit erworben wurden. Das Fundament bilden bewährte Konzepte und Methoden, die von Mitarbeiter/-in zu Mitarbeiter/-in tradiert werden. Neue Ansätze und Ideen werden durch Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie bei überregionalen Fachtreffen vermittelt und weitergegeben.

Nach wie vor gibt es die ehrenamtliche Gruppenleiterin bzw. den ehrenamtlichen Gruppenleiter, die/der häufig selbst in der Nachwuchsarbeit der Gruppe aufgewachsen ist. Meist handelt es sich um Jugendliche. Aber auch Erwachsene engagieren sich, vor allem Eltern mit kleinen Kindern, die nach einer aktiven Familienphase wieder ins Ehrenamt einsteigen und auch ihre eigenen Belange und Bedürfnisse als Familien mit in die Arbeit einbringen.

Gruppenleitung hat oft eine multifunktionale Ausprägung, die über das Abhalten der Gruppenstunden hinausgeht, etwa durch das Angebot von Ferien- und Wochenendfreizeiten, bei der Gewinnung und Begleitung von anderen Ehrenamtlichen und durch die Übernahme weiterer Funktionen in der regionalen Vernetzung, der Kirchengemeinde, bei der Materialentwicklung für die Arbeit. Gruppenleitung bedeutet in der Arbeit mit Kindern aber keineswegs eine »one-man/one-women-show«. Fast durchweg werden die unterschiedlichen Gruppen in altersgemischten Teams, manchmal mit einem/einer oder mehreren gleichaltrigen Co-Leitern/-innen, noch häufiger mit Teenagern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen geleitet. Regional sind auch hauptberufliche Mitarbeiter/-innen als Gruppenleiter/-innen tätig, in der Regel aber zusammen mit ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen. Hier handelt es sich meist um Diakone/-innen und Gemeindepädagogen/-innen. Das Engagement von Pfarrern/-innen scheint in dieser Form eher selten zu sein, während der Kindergottesdienst noch häufig von Pfarrern/-innen und Vikaren/-innen gehalten bzw. das Kindergottesdienstteam von ihnen angeleitet wird.

Einen Sonderfall stellt die in Ostdeutschland noch immer verankerte Arbeitsform der Christenlehre dar. Zumeist wird sie von hauptberuflichen Katechetinnen/-innen bzw. Gemeindepädagogen/-innen verantwortet, häufig mit geringen Stellenanteilen oder auf Basis von Stundenaufträgen. Aber auch hier entstehen zunehmend Formen ehrenamtlicher Teamarbeit.

Weitere und neuere Formen sind

- *Projektorientierte Aktivitäten*: Beispielsweise die wachsende Kulturarbeit (Kinderchöre, Kindermusicals, etc.), Angebote wie Kinderbibelwochen u. Ä.; hierbei engagieren sich unterschiedliche Personengruppen, ehrenamtliche wie hauptberufliche Mitarbeiter/-innen. Auch andere kirchliche Berufsgruppen sind beteiligt (z. B. Kirchenmusiker/-innen).
- *Offene kontinuierliche Angebotsformen*: Offene Türen für Kinder und altersspezifische Angebote in Jugendtreffs; sie sind stärker von hauptberuflichen Mitarbeitern/-innen (Fachkräfte der sozialen Arbeit, Sozialdiakone/-innen) geprägt.
- *Angebote für Kinder in prekären Lebenslagen*: Besonders belastete Wohngebiete und die damit verbundene Armutsentwicklung und soziale Ausgrenzung haben zur Herausbildung neuer ehrenamtlicher Initiativen geführt – Kindertafeln, Hausaufgabenhilfe u. a. sind zu nennen.
- *Eltern-Kind-Angebote*: in Form von ergänzenden Angeboten der Gruppenarbeit vor allem durch gemeinsame Feste oder Elternabende und gezielte Elternarbeit. Dazu zählen auch Angebote im frühkindlichen Bereich wie »Krabbelgruppen«, die häufig selbst organisiert von Müttern in Räumen von Kirchengemeinden oder Jugendarbeitsvereinen durchgeführt werden.

Aus-, Fort- und Weiterbildung für freiwillig ehrenamtlich Engagierte

Das freiwillige ehrenamtliche Engagement in der gesamten Kinder- und Jugendarbeit ist geprägt von wechselseitigem Geben und Nehmen. Der Gegenwert für Einsatz und Engagement sind Spaß, Anerkennung, Wertschätzung und Erfolg. Auch Aspekte wie Selbstbildung, Erwerb von Kompetenzen und Erfahrungslernen spielen eine Rolle. Nun ist es jedoch nicht so, dass sich diese Effekte von selbst einstellen. Die erfolgreiche Arbeit mit einer Kindergruppe vermittelt Kompetenzen, sie ist aber auch das Ergebnis persönlicher und fachlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten. Ehrenamtliche, die darüber nicht in ausreichendem Maße verfügen, geben schnell frustriert auf. Qualifizierung, Ausbildung und Begleitung spielen deshalb eine wichtige Rolle. Die Qualifizierung Ehrenamtlicher für die Arbeit mit Kindern nimmt einen breiten Raum in den übergeordneten Unterstützungsangeboten auf Ebene der Kirchenkreise, Dekanate, Regionen oder der Landesverbände ein. Die Basis für diese spezifischen fachlichen Angebote stellen allerdings alltagsbezogene Formen der Qualifikation Ehrenamtlicher dar. Zunächst werden Methoden und Fertigkeiten einfach tradiert und durch Lernen am Vorbild bzw. im Vollzug des Hineinwachsens in das Arbeitsfeld angeeignet. Darüber hinaus werden viele Teile der Ausbildung »on the job« durch erfahrene Gruppen-, Projekt- oder Maßnahmeleiter/-innen sichergestellt. Die häufig altersgemischten Team-Konstellationen verweisen auf Formen des Mentorings und der direkten Anleitung. Daneben bieten Teamrunden und Mitarbeitendenkreise Möglichkeiten zu Reflexion, »kollegialer« Beratung und zum Feedback.

Über spezifische Qualifizierungsangebote werden theologisches und pädagogisches Grundwissen, basale Methoden (z. B. Spiele, pädagogische Methoden, Andachtsmodelle, ...) und der aktuelle Stand der fachlichen Diskussion vermittelt. Typische Formen der Qualifizierung sind sogenannte »Grundkurse«, die häufig bereits im jugendlichen Alter besucht werden. Teilweise gibt es auch Modelle, die in mehreren aufeinander aufbauenden Modulen fachliches Wissen vermitteln. Daneben gibt es besondere Kursmodelle für spezifische Zielgruppen, etwa für Ältere, für Quereinsteiger/-innen in die Arbeit oder für die Jüngeren (»Juniorkurse«). Auf solche Grundkurse bauen andere Angebote auf, z. B. »Leiterschaftskurse«. Für Mitarbeitende, die diese Grundausbildung absolviert haben, gibt es zumeist weiterführende Angebote in Form von Fachtagen oder Wochenendkursen zu ausgewählten Themen, Problemstellungen oder Vorhaben.

Orientierungspunkt für die Grundausbildung in der evangelischen Arbeit mit Kindern ist zumeist die »Juleica« (Jugendleiter/-in-Card). Eine Jugendleiter/-innenausbildung umfasst ca. 20–40 Stunden. Inhalte sind Gruppensoziologie und Pädagogik, Entwicklungspsychologie, Methoden der Kinder- und Jugendarbeit, Rechtsfragen, die Rolle als Mitarbeiter/-in und ein Erste-Hilfe-Kurs. Meist handelt es sich um einwöchige Bildungsangebote sowie Aufbaumodule an Wochenenden in Verantwortung der Träger der Kinder- und Jugendarbeit. Nach erfolgreicher Absolvierung kann eine Juleica beantragt werden. Diese ist zugleich Nachweis für die erworbenen Kenntnisse und

Zugangsberechtigung zu zahlreichen Vergünstigen für öffentliche und privatwirtschaftliche Angebote (Eintrittsermäßigungen, Rabatte, etc.). Für Jugendverbände ist die Ju-leica ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung.

Noch immer absolvieren nicht alle ehrenamtlich Mitarbeitenden eine derartige qualifizierte Ausbildung. Viele Mitglieder der aej und ihre Untergliederungen haben deshalb verbindliche Standards als Voraussetzung für eine Tätigkeit formuliert, um so verlässlich die Qualität der Arbeit zu sichern und der Verantwortung gegenüber Kindern und Eltern gerecht zu werden.

Freiwilliges ehrenamtliches Engagement im Wandel

Das Ehrenamt ist allerdings keineswegs statisch, sondern wandelt sich wie andere gesellschaftliche Bereiche. Die Veränderungen betreffen das Selbstverständnis der Engagierten ebenso wie den Charakter des freiwilligen Engagements in der Zivilgesellschaft.

Das »neue Ehrenamt«

In der aktuellen fachpolitischen Diskussion wird vielfach die These vom Strukturwandel des Ehrenamts hin zu einem »neuen Ehrenamt« vertreten. Die dem traditionellen Ehrenamt zugeschriebene stärker altruistische Pflichterfüllung tritt in den Hintergrund zugunsten der Betonung von persönlichen Gestaltungsinteressen, konkreten Problemlösungen und dem Streben nach Selbsterfüllung. Das neue Ehrenamt, im fachlichen Diskurs häufig als freiwillige Tätigkeit bezeichnet, zeichnet sich dadurch aus, dass die Engagierten die Ziele und Rahmenbedingungen, die Dauer und den persönlichen Zeiteinsatz ihrer Tätigkeit zunehmend selbst aushandeln, definieren und klar begrenzen. Dieser Wandel bedeutet aber keinesfalls, dass die Bereitschaft zum Engagement rückläufig ist. Verschiedene Studien dokumentieren eine Vielzahl von freiwilligen Tätigkeiten und eine hohe Zahl von Engagierten. Die Bundesregierung hat 1999 mit dem Freiwilligen survey ein wissenschaftliches Instrumentarium zur Beobachtung freiwilligen Engagements geschaffen, um mehr über die inneren und äußeren Bedingungen des Engagements zu erfahren und daraus politische Schlüsse für die Umsetzung des Konzepts der zivilen Bürgergesellschaft ziehen zu können. Im Jahr 2004 wurden die Ergebnisse der 2. Befragungswelle vorgelegt (vgl. Gensicke 2006). Anhand der Daten ist insgesamt eine Zunahme des Engagements zu erkennen. 36 % der Bevölkerung (ab 14 Jahren) üben mindestens eine freiwillige Tätigkeit aus (1999: 34 %). Zudem werden hohe Zeitressourcen eingesetzt: 39 % der 14- bis 24-Jährigen geben an, mehrmals in der Woche tätig zu sein, weitere 26 % einmal in der Woche. Es ist das klassische Umfeld von jungen Menschen, in dem sie sich engagieren: Schule, Sportverein, Jugendarbeit und Kirche. In dem sehr vielfältig strukturierten Freiwilligensektor hat kinder- und jugendbezogenes sowie soziales Engagement zwischen 1999 und

2004 am meisten an Bedeutung gewonnen – ein Feld, in dem sich insbesondere Frauen freiwillig betätigen. Ein weiterer, für unsere Diskussion bedeutsamer Aspekt: »Personen mit hoher Kirchenbindung sind häufig in der Gruppe der hochengagierten vertreten (43 %)« (Gensicke 2006, 13). Dabei geben 95 % der Freiwilligen an, die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten zu wollen, für ebenfalls 95 % ist das freiwillige ehrenamtliche Engagement eine wichtige Möglichkeit, mit anderen Menschen zusammenzukommen.

Der Wunsch nach Kontakt und Geselligkeit, nach Spaß, Selbstbestimmung und Anerkennung, nach persönlichkeitsbildender (Selbst-)Erfahrung und selbst bestimmter Hilfeleistung, die Suche nach neuen Formen sozialen Umgangs sowie nach gesellschaftlicher Teilhabe bestimmen die Bereitschaft junger Menschen, sich zu engagieren und aktiv zu beteiligen. »In den Motivationsstrukturen finden sich kulturell tradierte Werte wie Mitmenschlichkeit, Solidarität, Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft genauso wie Wünsche nach mehr Authentizität, (...) und schließlich der bewusste politische Gestaltungswille« (Keupp 2000, 51). Der Begriff »individuelle Motivationsmixture« beschreibt die Situation wohl am besten.

Die prägende biografische Bedeutung gelungenen ehrenamtlichen, freiwilligen Engagements in der Jugendphase, die in vielen Fachdiskussionen insbesondere von Betroffenen dargestellt wird, kommt auch im Freiwilligensurvey zum Ausdruck. In jungen Jahren scheint das ehrenamtliche freiwillige Engagement lebensprägend zu sein. So haben 43 % aller Engagierten, die älter als 24 Jahre sind, im Alter zwischen sechs und zwanzig Jahren erstmals eine freiwillige Tätigkeit übernommen. »Wer sich in jungen Jahren engagiert, tut dies mit größerer Wahrscheinlichkeit auch später« (Picot 2005, 4.).

Freiwilliges Engagement in der Zivilgesellschaft

Mit dem fortschreitenden Wandel europäischer Gesellschaften gehen tiefgreifende Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen und Milieus einher. So entwickeln sich moderne Gesellschaften wie in Deutschland zu »kommunitären Gesellschaften« (Joas 1996), die ihren Ausdruck in einem regen Vereinsleben, in Selbsthilfegruppen und unterschiedlichen Initiativen finden. Modernisierung heißt demnach nicht Auflösung, sondern Veränderung von Formen der Gemeinsamkeit. Die Traditionen verflüchtigen sich keineswegs, ihr Status ändert sich (Giddens 1994, 24). Sie werden nicht mehr unhinterfragt akzeptiert und übernommen, sie sind Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzung, sie werden in Frage gestellt und bedürfen der ausdrücklichen Begründung. Die Gestaltung des Gemeinsamen wird diskursiver. Die Reformdebatten über die Zukunft der Gesellschaft und ihre Steuerung konzentrieren sich deshalb auf eine breit angelegte Beteiligung von Menschen – als Basis für eine zivile Bürgergesellschaft. Maßstab einer positiven Bewertung ist das Ausmaß der Übernahme tätiger Verantwortung von Bürgern/-innen selbst für die Geschehnisse des Gemeinwesens. Eine so gefasste qualifizierte Bürger/-innengesellschaft ist eine Gesellschaft selbstbewusster und selbstverantwortlicher Bürger/-innen, eine Gesellschaft, die Selbstorganisation in die Steuerung einbaut (vgl. Enquete-Kommission 2002, 76).

Internationale Entwicklungen unterstützen die Debatten in Deutschland: Die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung hat 1992 in Rio de Janeiro das Aktionsprogramm Agenda 21 verabschiedet, in deren Kern die Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern bei der Entwicklung von lokalen Grundsätzen für eine nachhaltige Lebensweise, die alle Lebensbereiche durchzieht, steht. Ebenso hat die UN-Konvention »Übereinkommen über die Rechte des Kindes«, die Deutschland 1992 (weitgehend) ratifizierte, die Reformdebatte mitbefördert. Sie spricht Kindern und Jugendlichen eigenständige Rechte zu. Dies betrifft auch Beteiligungsmöglichkeiten (Artikel 12), indem die Vertragsstaaten zusichern, die Meinung des Kindes in allen das Kind berührenden Angelegenheiten zu berücksichtigen.

Das Konzept der Bürgergesellschaft führt zur Revitalisierung des öffentlichen Raumes. Mit ihrer bürgerschaftlichen Kompetenz, die alle Eigenschaften, Fähigkeiten und Ressourcen der beteiligten Menschen umfasst, durchdringen die Bürgerinnen und Bürger alles politische und soziale Handeln. »Aus der (sozialpolitischen) Klientel des fürsorglichen Staates (werden) verantwortliche Subjekte« (Wendt 1993, 260). Thomas Rauschenbach sieht darin »eine neue, sekundäre lebensweltliche Aneignung des Sozialen und der Solidarität (...) außerhalb und unterhalb der Expertenkulturen« (Rauschenbach 1997, 483).

Mit diesem Ansatz verändert sich der Blick auf die Arbeitsgesellschaft und die Bewertung von Arbeit. Die Einbeziehung von Tätigkeiten jenseits der Erwerbsarbeit – soziale, gemeinwohlorientierte, familiäre Aufgaben – ist für den gesellschaftlichen Diskurs über den Weg in eine nachhaltige Gesellschaftsentwicklung, also hin zu einer materiell gesicherten, sozial gerechten und ökologisch orientierten Gesellschaft – dringend geboten. Damit gewinnen die Arbeit mit Kindern wie andere kirchliche Handlungsfelder für ehrenamtlich Tätige noch eine andere Bedeutung als nur die Option, bei zurückgehenden beruflichen Ressourcen möglichst den Bedarf an Angeboten durch ehrenamtliches Engagement abzudecken. Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Arbeit mit Kindern sind ein Mosaik der beteiligungsorientierten Gestaltung der Gesellschaft unter den aktuellen Herausforderungen.

Entwicklungsperspektiven

Freiwilliges ehrenamtliches Engagement stellt für die Gesellschaft wie für die Kirche ein unverzichtbares Potenzial dar, Menschen zu erreichen und ihnen einen Gestaltungsrahmen zur Entfaltung ihrer Gaben und Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen. Freiwilliges Engagement in der Arbeit mit Kindern stellt eine »win-win-win-Situation« dar: für die Freiwilligen, für die Kinder und für die nachhaltige Entwicklung von Gesellschaft und Kirche. Gleichzeitig sind die Engagierten ihrerseits mit ihrem Engagement, ihrer Kompetenz und ihrer Leidenschaft eine große Herausforderung für Gesellschaft und Kirche. Der Freiwilligensurvey weist darauf hin, dass die Rahmungen für freiwilliges ehrenamtliches Engagement im kirchlichen Raum für junge Menschen positiv er-

scheinen. Zieht man hinzu, dass junge Menschen zunehmend mehr zu informellen, weniger traditionellen Organisationsformen neigen, dann ist das eine Herausforderung für die Konzeptbildung und eine große Chance für die gesamte Arbeit mit Kindern: Verantwortlichen und hauptberuflichen Mitarbeitern/-innen muss es gelingen, eine Ermöglichungsstruktur für die Vorstellungen der freiwillig Tätigen zu schaffen. Ehrenamtliches Engagement muss gewollt sein. Dafür braucht es Konzepte und Verantwortliche/Hauptberufliche, die Freiwilligen ein Tätigwerden ermöglichen, sie fördern und Engagement nicht durch Reglementierung verhindern.

Betrachtet man die Realität von freiwillig ehrenamtlich Engagierten in der Arbeit mit Kindern, so bleibt noch einiges zu tun. Das Wichtigste: Ehrenamtliche haben Anspruch auf fördernde Begleitung durch Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit, durch Pfarrer/-innen und durch die Träger der Arbeit insgesamt, durch stützende Strukturen und Vorstände in Gemeinden, Verbänden oder kirchlichen Vereinen. Dies umfasst den Zugang zu notwendigen Ressourcen, ausreichende Freiräume und angemessene Qualifizierung.

Zurzeit spielen aufgrund zurückgehender Finanzressourcen allerdings Vorstellungen eine Rolle, wonach aufgrund von Einsparungen wegfallende Tätigkeiten hauptberuflicher durch Ehrenamtliche ersetzt werden könnten. Dies geht jedoch am oben beschriebenen Ansatz und Wert des ehrenamtlichen Engagements völlig vorbei. Vielmehr gefährden die absehbaren Einschnitte bei hauptberuflichen Fachkräften die Gewinnung, Begleitung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen. Dies sollte bei den schwerwiegenden Entscheidungen über Schwerpunktsetzungen berücksichtigt werden. Wichtig ist ein Grundverständnis über die unterschiedlichen Gaben, Dienste und Beauftragungen im Raum der evangelischen Kirchen. Freiwilliges ehrenamtliches Engagement ist kennzeichnend für die protestantischen Kirchen und Ausdruck einer lebendigen Demokratie. Hierauf sollten die unterschiedlichen Berufsgruppen in der Kirche zukünftig ausweislich und ausreichend vorbereitet werden. Freiwilliges ehrenamtliches Engagement ist keine Hilfstätigkeit für den Dienst von Pfarrern/-innen, Diakonen/-innen und Sozialarbeitern/-innen, sondern eine eigenständige Größe und Bedingung nicht zuletzt für den Erfolg der Arbeit mit Kindern.

Literatur

Zum Weiterlesen

- ARBEITSGEMEINSCHAFT DER EVANGELISCHEN JUGEND IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND E.V. (aej), Ehrenamt braucht Qualifizierung. Standards zur Qualifizierung Ehrenamtlicher in der Arbeit mit Kindern, Hannover 2001.
- BEHER, KARIN/LIEBIG, REINHARD/RAUSCHENBACH, THOMAS, Strukturwandel des Ehrenamtes. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess (Juventa-Materialien), Weinheim/München 2000.

- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, *Freiwilliges Engagement in Deutschland*, Bd. 194.1 bis 194.3, Stuttgart/Berlin/Köln 2000.
- CORSA, MIKE/FREITAG, MICHAEL/SCHÖNAMSGRUBER, WILLI, *Zukunft des Ehrenamtes*, Hannover 1995 (= *Studentexte/AEJ*, Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 1995,2).
- ENQUÊTE-KOMMISSION DES DEUTSCHEN BUNDESTAGS »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements«. *Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*, Opladen 2002.

Zu Einzelthemen

- GEISSEL, BRIGITTE, *Kritische Bürgerinnen und Bürger – Gefahr für Demokratien?*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Beilage zur Wochenzeitschrift *Das Parlament*). 12 /2006 vom 20.03.2006, 3–9.
- GENSICKE, THOMAS, *Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Beilage zur Wochenzeitschrift *Das Parlament*). 12 /2006 vom 20.03.2006, 9–16.
- GIARINI, ORIO/LIEDTKE, M. PATRICK, *Wie wir arbeiten werden. Der neue Bericht an den Club of Rome*, Hamburg 1999.
- GIDDENS, ANTHONY, *Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie*, Frankfurt/M. 1997 (Edition zweite Moderne).
- JOAS, HANS, *Ist der Zusammenhalt unseres Landes nur auf Sand gebaut? Was Demokratie und Gerechtigkeit in einer differenzierten und individualisierten Gesellschaft bedeuten*, in: *Frankfurter Rundschau*, 26.8.1996, 12.
- KEUPP, HEINER, *Eine Gesellschaft der Ichlinge? Zum bürgerschaftlichen Engagement von Heranwachsenden*, München 2000 (SPI-Schriftenreihe: Autorenband, 3).
- PICOT, SIBYLLE/TNS INFRATEST SOZIALFORSCHUNG, *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Jugendliche im Zeitvergleich. Noch unveröffentlichter Bericht*, München 2005.
- RAUSCHENBACH, THOMAS, *Eine neue Kultur des Sozialen*, in: *neue praxis* 27 (1997) H. 6, 477–486.
- WENDT, WOLF RAINER, *Zivil sein und sozial handeln. Das Projekt der Bürgergesellschaft*, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege. Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit*, 150 (1993) H. 9, 257–261.